



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

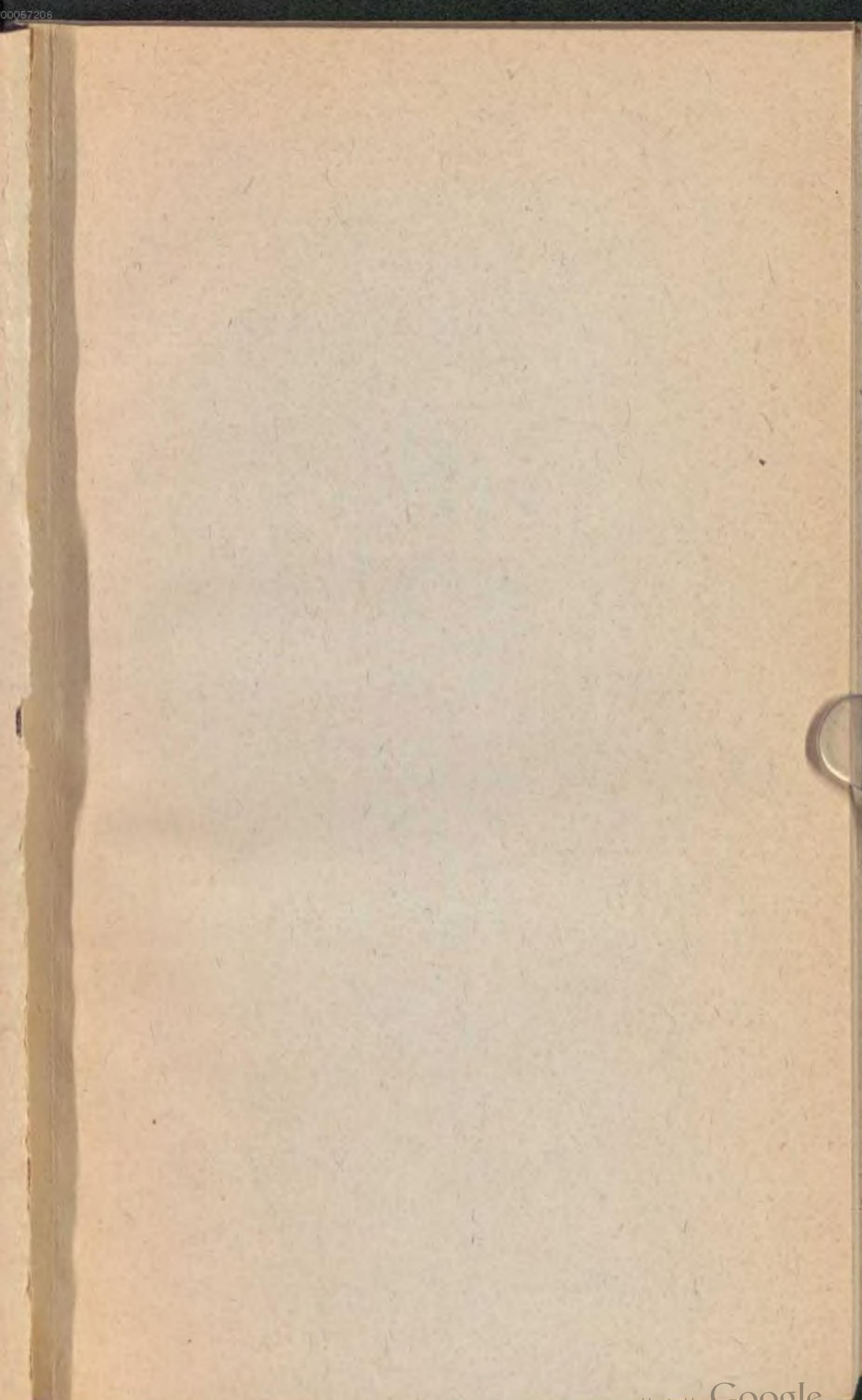
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Her
Slg. Her
2237



2237



Slg. Hor 2237

00057208

2237

Eine Nacht auf Wache.

Vaudeville in einem Aufzuge

von

S. J. David.

Aesop warf rücklings einen Stein
Unter ein Häuflein Volks hinein,
Und sprach dabei: Merkt's wohl, ihr Leut'!
Wen's trifft, der fühlt's; wen's beißt, der schreit.

Hamburg 1838.

Bei Hoffmann und Campe.

David



Die Nacht auf Wache
Vaudeville
in einem Aufzuge

von

H. H. DAVID.



HAMBURG

bei Hoffmann & Campe

1838.



Vorrede.

Die freundliche Aufnahme die mein erster Versuch, die Parodie: **Gustav oder der Maskenball** allgemein gefunden, war die Veranlassung, dem Publicum mit diesem Vaudeville ein zweites möglichst getreues Lokal-Charakterbild vorzuführen. Die zahlreichen Wiederholungen die dieses Stück bis jetzt auf hiesiger Bühne erlebt, und der ungetheilte Beifall den sich die lustige Wachtmannschaft auch im Auslande erworben, lassen es auch ein günstiges Urtheil vor dem Richterstuhl der Lesewelt hoffen.

Im Auslande, namentlich in Wien, Berlin und Frankfurt a. M. haben Lokalstücke schon längst einen Platz auf dem Repertoire erhalten

und behauptet. Einige Wiener und Berliner Lokalstücke haben fast in ganz Deutschland unterschiedenes Glück gemacht; Ungely's Fest der Handwerker, Bekman's Eckensteher und Nestroy's Lumpacivagabundus liefern den Beweis, und ersetzen in manche Theaterkasse, was längst vergessene Opern und Dramen darin leergelassen.

Der Anklang den dieses Vaudeville und ähnliche Stücke gefunden, beweist, daß auch mir das Bestreben geglückt ist: durch zwanglose Schilderung den originellen habitus des Hamburger's möglichst getreu darzustellen.

Das Gerade, biedere, gutmüthige, des ächten Hamburger's von altem Schrot und Korn, ist nicht leicht durch seine ungezwungene Denk- und Handlungsweise zu schildern, wenn diese biedere Geradheit nicht mit der Charakteristischen platten Sprache bezeichnet wird; aber damit ist es schwer, Maasß und Ziel zu halten.

Einzelne Redensarten und Worte, selbst die arglosesten, klingen in Hamburgischem platt-deutsch richtig betont, wie ausgemachte Grobheiten.

Den freundlichen Leser, den biedern Landsmann bitte ich zu entscheiden ob ich Gränze gehalten habe, und diese Arbeit, die nur den Zweck haben soll ihn zum Lachen zu bewegen, nicht mit strengem Ernst aufzunehmen; wenn er dies nur lächelnd liest oder lesend lächelt, so ist mein Zweck schon erreicht. Für die Herren mit der Classik und feinen Bildung auf der Zunge, und Meid und Grobheit in schmutziger Feder, für die Lokalpossefresser, ist dies Stück nicht geschrieben.

Mein Bestreben: in einem harmlosen Scherz, Lokalsitten und Gewohnheiten zu schildern, könnte hier leicht, besonders wenn die Schilderung als gelungen erachtet, verkannt, und mir die Absicht untergelegt werden, wenn auch nicht Einzelne, doch eine bestimmte Classe von Einwohnern, in

der bürgerlichsten Stellung, in Ausübung ihrer Dienstpflicht persifliren zu wollen. Wäre das aber meine Meinung gewesen, so hätte ich mich mit lächerlich gemacht, da ich selbst Mitglied der Bürgergarde bin, und es mir zur Ehre schätze, mit Hamburger Bürgern, wenn auch nicht in einer Kategorie, doch in Reih' und Glied zu stehn.

Eine Nacht auf Wache ist kein Lustspiel, es ist nur ein Gemälde, wenn auch kein militairisches, da hier von Bürgergarde die Rede ist. Der Recensent eines hiesigen Blattes *) sagt darüber: „Es gehört, seinem Inhalte nach, der reinmateriellen Wirklichkeit an, bei deren Abschilderung die dichterische Phantasie sich willig jedes eigenen Rechtes begiebt, indem sie das zu liefernde Genre-Bild für desto gelungener erachtet, je getreuer sie dasselbe in allen seinen einzelnen Zügen und Umrissen aufgefaßt und, frei von aller höheren

*) W. G. Nachrichten 1836 No. 13.

„politischen That, aufs Neue verwirklicht hat.
 „Man bemerkt das nächtliche Thun und Treiben
 „in einer Wachtstube versammelter Bürger-Gar-
 „disten, bei welchen die Beobachtung der Subordi-
 „nation gleichsam nur auf freundschaftlichem Vertrage
 „beruht und deren jeder von dem humanen blutjungen
 „Offizier per Sie angeredet wird 2c.

Eine andere Recension *) sagt: „Es ist in
 „seiner jetzigen Gestalt vollkommen lokal und
 „sein „Kamerad komm“ wird nicht vergebens
 „geschlagen, denn eine hübsche Anzahl Gardisten-
 „Kameraden und resp. Kameradinnen haben sich
 „bei den zwanzig Vorstellungen eingefunden und
 „gelacht. Der Verfasser muß wirklich ein Kame-
 „rad dieser Kameraden seyn, wie hätte er sonst
 „das Innere einer Wachtstube von Bürger-Sol-
 „daten so genau portraitiren können. . . . Die

*) Dr. Töpfer's Thalia 1836 No. 13.

„ganze Wachtgruppe sieht dem Original ähnlich
„wie ein Ei dem Andern.“

Durch den Druck dieses Baudevill's sind jetzt
seine etwaigen Vorzüge gegen die mäkkelnden, und
seine Mängel gegen die gutheißenden Kritiken,
der Lesewelt zum Urtheil in letzter Instanz vorgelegt.

Hamburg, August 1837.

S. J. David.

Eine Nacht auf Wache.



Baudeville in einem Aufzuge

von

S. J. David.

Zum erstenmale aufgeführt auf dem **Zweiten Theater**
am 30. December 1835, und bis jetzt 128 Mal wieder=
holt; später auch aufgeführt auf den Stadttheatern zu
Altona, Bremen, Frankfurt a/M., Lübeck &c.

Eine Nacht auf Barchin

Gründliche in einem ...

von

J. J. David

Das ...



Personen:

Der Lieutenant.

Müller, Korporal.

Heitmann, Gefreiter.

Snaakenkopp,

Swebel,

Marcus,

Krüsel,

Tachel,

Wokein,

Poduck,

Grantmeier,

Sladropp, Tambour.

Köbben, Kalfakter.

Ernst Treumann.

Louise, seine Frau.

Ein Nachtwächter.

Ein Arrestant.

Frau Annermann, Swebels Nachbarin.

} Gardisten.

Die Handlung spielt in einer Wache, von 11 Uhr
Abends bis zum andern Morgen um 5 Uhr.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

1*

1850

The first of these
 is the...
 second...
 third...
 fourth...
 fifth...
 sixth...
 seventh...
 eighth...
 ninth...
 tenth...



The first of these is the...
 second...
 third...

MUSEUM
 BOSTON
 1850



Das Theater stellt das Innere einer Wache vor. Rechts eine Pritsche, daneben eine kleine Thüre die zu dem Zimmer des Lieutenants führt; links ein Bord worin Gewehre aufgestellt sind. Im Hintergrunde eine Thür und zwei große Fenster, wodurch man deutlich sieht, was auf der Straße vorgeht. Draußen auf der Straße eine brennende Laterne, daneben ein Schilderhaus; ein Gardist (Marcus) schildert.

Bei der ersten Coulotte ein Ofen, bei der zweiten Coulotte ein Tisch, eine Bank und vier Stühle. Auf dem Tische ein eiserner Leuchter, Papier, Federn, Dinte, Bücher, Spielkarten, Zeitungen, Damenbrett, Domino u. s. w. Die Wände und Thüren sind mit Ordonanzen, Notizen für die Wache zc. beklebt. Oben an der Mittelthüre stehen (mit Kreide geschrieben) die fünf Nummern der Zahlenlotterie, die zuletzt vor der Auf- führung gezogen worden sind. Ueber der Thür sind die Anfangs- Buchstaben der Wochentage nebst Datum darunter: z. B.

S.	M.	D.	M.	D.	F.	S.
8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.

Scene 1.

(Wenn der Vorhang aufgeht sind die Anwesenden bunt gruppiert. Heitmann, Snaakenkopp, Grantmeier und Tachel spielen Whist. — Wokein und Poduck spielen Domino oder lesen Flugschriften, trinken zc. — Krüsel liegt auf der Pritsche. — Müller sitzt, den Kopf in die Hand gestützt am Ofen. — Marcus schildert draußen vor der Thür.)

Müller, Heitmann, Snaakenkopp, Krüsel, Wokein, Grantmeier, Poduck, Marcus draußen.)

Heitmann (ausspielend).

Treff König! Pique tein! Ruthen Aß!
So! Ich bunn ut.

Snaakenkopp.

Gott bewahre, Junge watt hest Du för'n
Glück! wöolt wie noch'n Robber?

Heitmann.

Nee, nu heff ich keen Lust mehr, laat uns
leeber 'n bitten klönnen.

Snaakenkopp.

Na ja, denn vertell Du uns watt, Du list ja jeden Morgen de Abendzeitung.

Heitmann (indem er seine Pfeife anzündet).

Sawoll, geern. — Segt maal Kinner, hefft jie all vun de neen Maandbetrachtungen höert? Da ist en Mann, de nennt sich Herschel, de hett denn Maand ünnersöcht, un hett sähn, datt da baaben Minschen und Beeh sünd, ebensowoll als hier op de Eer.

Snaakenkopp.

Ich bitt Dy Heitmann, wo kann't angahn! Watt is denn datt eigentlich för'n Mann düsse Herschel?

Heitmann.

Datt is'n Mechanikus. De hett en ungeheier großes Perspektiv boht; datt Glas is alleen so groot as wie de Alster, wenn hoch Waater is — un da hett he denn Maand mit ünnersöcht.

Snaakenkopp.

Is he denn Maandsüchtig?

Heitmann.

Och, sy doch vernünftig Snaakenkopp. De Grooten hebt emm nah Amerika schickt, damit he tosehn fall, wie datt in'n Maand utsütt.

Snaakenkopp.

Nah Amerika? kann he datt denn hier nich eben so good?

Heitmann.

Ne, datt kann he nich; hier waad datt to fröh düster; in Amerika sünd de Daag länger, da kann he mehr beschicken.

Snaakenkopp.

Je, nu segg aber mal, wenn nu de Maand afnehmen deiht, wo bliest denn de Minschen?

Krüsel (sich auf der Pritsche aufrichtend).

So swiegt doch still daar. Is ja'n Spektakel as wenn hier Góds verspeelt ward; heff ick myn Leef so watt sehn, is datt'n Weertschaft in'n ordentliche Wacht? Man kann ja keen Dog todohn (legt sich wieder hin).

Snaakenkopp.

Ja, wahr is't aber ook. Na nu will ick ook'n bitten slaapen, damit ick myn Ruh krieg.

Heitmann.

Watt, nu wullt Du all slaapen?

Snaakenkopp.

Jawoll. Ick kahn Klock dree op'n Possen, un myn Ruh mutt ick hebben; ick weet nich wie datt togeht, ick kahn immer s' Nachts op'n

Possen — har icf my man warmer antrocken,
datt waad bitter koold vör Nacht. Angenehme
Ruh, meine Herren! (Er legt sich auf die Pritsche
und gähnt.)

Die Andern (alle).

Gunn' Nacht, Snaakenkopp!

Heitmann (sich zu Müller wendend).

(Das folgende Gespräch zwischen Müller
und Heitmann muß leise seyn, damit es
die Andern nicht hören.)

Nun Müller, Du sitzt ja wieder so betrübt
da, Du träumst gewiß von Deiner Liebe; Du
machst ja ein Gesicht wie die leibhaftige Ber-
zweiflung.

Müller.

Nun ja, ich bin auch ärgerlich, ich bin
wüthend, und habe Recht dazu — weißt Du
was mir passirt ist?

Heitmann.

Deinem Gesichte nach, kann ich's mir unge-
fähr schon denken.

Müller.

Du weißt wie treu und aufrichtig ich die
Schwester der Madame Treumann liebe, Du
weißt auch, daß ich ein ordentlicher und fleißiger
Mensch bin.

Heitmann.

O ja, mitunter!

Müller.

Da gehe ich nun gestern zu der Madame Treumann, hin, halte um die Hand ihrer Schwester an und bekomme die Antwort, daß ich ihren, so wie ihrer Schwester Entschluß, heute schriftlich haben solle —

Heitmann.

Und nun hast Du eine abschlägige Antwort erhalten?

Müller (zieht einen Brief hervor).

Sawohl, und noch dazu eine grobe — wenigstens sollte man doch das „Nein“ etwas höflicher einkleiden — aber solch einen impertinenten Brief — o es ist schändlich! Hör' nur diese Stelle. (Er liest.) „Ich liebe die Laffen nicht, und fürchte „daß meine Schwester hierüber eben so denkt „wie ich. Sie werden diesen Familienfehler ver- „zeihen und sich der Nothwendigkeit fügen; ich „kann nur bedauren, aber nicht helfen.“ Nun, was sagst Du dazu?

Heitmann.

So grob und verständlich wie möglich; und das schreibt die schöne Madam Treumann Dir,

der Du doch eigentlich die Bescheidenheit selber bist, vorzüglich gegen Damen.

Müller.

Was hilft's! Sie weiß daß Du mein intimster Freund bist, und das ist mein Unglück.

Heitmann.

So? also das ist Dein Unglück? Ich denke doch, daß es bei Liebesangelegenheiten oft genug Dein Glück gewesen ist, daß wir intim waren. Uebrigens warum wendest Du Dich an Treumanns Frau und nicht an ihn selbst? Er ist unser gemeinschaftlicher Freund, und da er erst zwei Monate verheirathet ist, so wird er sich der Liebesqualen noch gut zu erinnern wissen, die er selbst gelitten hat und wird Dir helfen.

Müller.

Ach, der ist ja wie närrisch in seine Frau verliebt, und sie hat ihm noch dazu verboten mit uns umzugehen, sie fürchtet daß wir ihren Mann verführen.

Heitmann (lachend).

Ach, das ist böshafte Verleumdung!

(Man hört eine Thurmuhr in der Ferne 4 Viertel und 12 Stundenschläge schlagen.)

Marcus (draußen, laut rufend).

Ich! Abgelöst!

Heitmann.

Da! schreet de ook all wedder! (er nimmt sein Gewehr, zu Grantmeier und Krüsel.) Meine Herren, seyn Sie so gut.

Grantmeier und Krüsel.

Jawoll Herr Heitmann! (sie stehen auf, nehmen ihre Gewehre und gehen mit Heitmann hinaus.) (Draußen sieht man die Schildwache mit den gewöhnlichen Manövern (Schultern, Präsenziren 2c.) ablösen, wobei Heitmann kommandirt.)

Snaakenkopp (auf der Pritsche, indem die drei hinausgehen.)

Gaat man to Kinner's un schreet nich so, wenn Patruille kummt, sünst krieg ich myn Ruh nich.

Tachel (rufend).

Snaakenkopp, slöbst all?

Snaakenkopp.

Ne! Watt denn?

Tachel.

Wokeen kummt op'n Possen?

Snaakenkopp.

Grantmeier un Krüsel.

Tachel.

Ich meen, welke Nummer?

Snaakenkopp (verdrießlich).

Dch, kief in de Schillerlist to. Gunn' Nacht!

Scene 2.

Vorige. Heitmann. Swebel. Marcus, (von Posten kommend. Heitmann setzt sein Gewehr weg und geht zum Tische. Marcus stellt sein Gewehr auch hin, nimmt sein Bandelier ab und setzt sich an den Ofen.)

Swebel (beim Eintreten sein Gewehr mit einem Taschentuch abreibend).

'Abend, meine Herren!

Tachel.

'Abend, Swebel! Na, watt is vör Wedder buuten?

Swebel.

Slechter als hier, datt regent fürchterlich.

Müller.

Wuch was vorgefallen?

Swebel.

Dh nee — een duhn Kerl kööm bi my, de wull mit aller Gewalt hier in de Wacht slaapen, da sah ick aber, datt kunn nich angahn, wie weeren all kumpleet.

Snaakenkopp (sich aufrichtend).

Fangt jie all wedder an to snacken! Wenn jie nu nich still sünd, denn stah ick opp un gab na unsern lütten Leitnant.

Swebel (sein Gewehr wegstellend.)

Och Du Slaapmütz! Dee Minsch wet gar
nicks anners, als slaapen. (Setzt sich zum Tische.)

Snaakenkopp (legt sich wieder hin).

Datt geht my nicks an, ick mutt myen
Ruh hebben.

Scene 3.

Vorige. Sladropp (mit Bierkruken, Pfeifen,
Brod ic.)

Sladropp (dem Swebel Brod gebend).

Franzbröd sünd da nich mehr, ick heff Krin-
tenklöben bröcht; hier is'n Sößling wedder.

Swebel.

Is eendohnt. Sünd se frisch? (fängt an zu
essen.)

Sladropp.

Ja, von vörigen Sünndag! Is Herr Snaa-
kenkopp nich hier?

Heitmann.

Jawoll, de is op'n Possen.

Sladropp.

Aha, op de Pritsch. (Geht nach der Pritsche
und stößt Snaakenkopp.) Herr Snaakenkopp!

Snaakenkopp (grob).

Na, watt is denn da nu all wedder? Watt wullt Du Spektakelmaker?

Sladropp.

Hier is datt Beer un de Piep. Eten heff ick nich mitbrocht, Ihr Froo is nich to Huus.

Snaakenkopp (verwundert).

Myen Froo is nich to Huus? warum denn nich?

Sladropp.

Ja, wet ick datt. (Pfiffig.) Datt waad woll sien goode Dorsaak hebben.

Snaakenkopp (gedehnt).

So?! meenst Du, Spektakelmaker? Na laat eer — is eendohnt — watt geht in y datt an?

(Er legt sich wieder hin.)

Sladropp.

Wo is Herr Marcus?

Marcus (beim Ofen sitzend und sich wärmend).

Hier binn ich vor de Stadt un meine Familie; was wunschen Sie, Herr Tambour?

Sladropp (ihm eine Krute gebend).

Hier is de Caffe — he is kaakendheet — Ihr Froo lett Ihnen seggen, Se muchen man nich so hastig drinken, wenn Se woll warm weeren.

Marcus.

Wenn ich warm wär — eben kumm ich vom Poschten, ich bin noch ganz verklaamt vunde Kält', do siz ich un wärm mich vor de Stadt un meine Familie — und hier is es nich 'mal warm. (Ruft.) Herr Klafakter! Herr Klafakter!

Scene 4.

Vorige. Kööben.

Kööben.

Was soll's seyn, Herr Marcus.

Marcus.

Sagen Sie mal Herr Klafakter, hobben Sie hier eingeheizt?

Kööben.

Nein, ich nicht, wahrhaftig nicht, auf Ehre nicht.

Marcus (in Eifer).

Nu, warum denn nicht? Das is doch grade der Fehler, daß Sie nicht eingeheizt hobben, Sie sollen jo einheizen! glauben Sie, daß ich hier verfrieren will vor de Stadt und meine Familie. Was senn das for Sachen?!

Kööben.

Ich dachte —

Marcus.

Ger dachte! (Aufgebracht.) Mit gedacht
soll Ger werden! Ger dachte!!

Kööben.

Nur nicht gleich böse, Herr Marcus, ich
dachte es wäre hier warm genug; soll gleich mehr
eingeheizt werden. Auch sonst was gefällig, meine
Herren?

Swebel.

Bring my twee staake Cigarren, aber goode.

Kööben.

Jawoll, Herr Swebel!

Swebel.

Dok'n Paar Swebelsticken.

Kööben.

Jawoll, Herr Swebel. (Er geht ab, kömmt
gleich darauf wieder, bringt das Verlangte und entfernt
sich dann wieder.)

Marcus.

Ger dachte!!

Scene 5.

Vorige ohne Kööben.

Swebel.

Nu seggen Se mal Marcus, watt giffst Nees?

Marcus.

Neies weiß ich nick's. Gestern bin ich aus'n Thor gewesen un hobb Nummern zugesezt, ich hob ober nick's gewonnen.

Heitmann.

Watt sünd vör Nummer's ruut?

Marcus.

Do steihn se an de Thür. 32. 7. 27. 64. 83.

Wie ich die Nummern zugesezt hobb, soog ich zu mein Frau, nu senn mir doch einmal hier, nu woll'n mer ins Theater gehn; sogt sie: Ja. Wie mer an de Kass kummen, war de Klock all halb acht; da nehm' ich'n Drittel aus de Tasch und soog: geben Se mer zwei Billetten! sogt der Kassir: Haben Sie kein ander Geld? soog ich nein. Na, sogt der Kassir: denn müssen se nachher wiederkommen, wieder rausgeben kann ich nicht, wir hobben noch nich so viel Kleingeld. Nu denken Sie sich was die Leut forr'n Einnahme gehabt hobben.

Müller,

(Der bis jetzt, ohne Antheil an dem Gespräche zu nehmen, in sich gekehrt gesessen, springt jetzt plötzlich auf, für sich:)

Halt, jetzt hab' ichs! (Laut.) Was ist die Uhr, meine Herren?

Swebel.

Eben twolf! Se wöl'n doch nich slaapen,
Herr Müller?

Müller.

Ei bewahre, ein Korporal darf seinen Posten
nicht verlassen. (Zu Tachel, der am Tische sitzt.)
Wollen Sie mir den Tisch einen Augenblick
überlassen?

Tachel.

Jawoll, geern. (Steht auf und setzt sich zu
den Andern.)

Müller (setzt sich an den Tisch und schreibt
einen Brief).

Swebel (leise zu Heitmann).

Watt fehlt denn unsern Müller eigentlich?
De süht ja so verdreetlich ut?

Heitmann (leise zu ihm).

He is verleeft bit öber beide Dhren.

Swebel.

Na so! D datt hett man woll, datt kann'n
Mann passeeren, de Froo un Kinner hett.

Heitmann.

Na, wie is dat Kinner's, wölt wie nu noch
en Robber Whist maaken? my waad sünst de
Tied lang.

Swebel.

Ne, ick mag nich; un Whist speel ick oof
gar nich; ich speel man bloß Spel'n wo man bie
denken mutt, tum Bispill: Swatten Peter, Schaabs-
kopp, Brusen, oder arm'n Schäper.

Heitmann.

Na, denn fall de Tambour uns watt vóór-
sing'n. Kumm Gladropp, giff uns mal'n Lied
tum Besten, aber en fideles.

Gladropp.

Jawohl meine Herrn, aber denn friggt Herr
Snaakenkopp ja syn Ruh nich.

Snaakenkopp (brummisch).

Bunn myn'twegen sing, datt Du swatt warst,
watt geht my datt an — dumme Jung!

Marcus.

Manzu, Herr Tambour; da, da trinken Sie
mal Kaffe, das is gut forr de Stimm — und
denn machen Sie rasch; nachher kummt der Leit-
nant, dann wird nick's daraus, dann müssen mer
kuschen.

Gladropp (indem er die Trommel anhängt).

Na ja, meine Herrn, denn man to. Nu
sööl'n Se sehn, watt en Tambour för'n Mann
an de Stadt is.

Lied No. 1.

(B a u d e v i l l e.)

Sladropp (singt).

1.

Wenn ich meine Trommel rühre,
 Dram de dram, de dram de dram,
 (Trommelt.)

Und die Compagnien führe,
 Dram de dram 2c. (Trommelt.)

Dann denk ich in meinem Sinn:

Wie ich unentbehrlich bin,

Und daß nie besteht ein Staat

Wenn er keinen Tambour hat.

(Trommelt einige Takte von einem bekannten Marsch.)

2.

Schlag ich Morgens früh die Runde

Dram de dram 2c.

Zu der angesetzten Stunde,

Dram de dram 2c.

Dann, ich weiß es sicherlich,

Wartet Liebchen schon auf mich,

Und dann küß' ich Liebchen schnell,

Und mein Herz schlägt laut Apell.

(Er trommelt einige Takte Apell.)

Darum will ich fröhlich schlagen

Dram de dram ic.

Nichts nach Sorg' und Kummer fragen,

Dram de dram ic.

Denn so lang die Trommel hält,

Und mich Liebchen lieb behält,

Trink ich fröhlich mein Glas Rum,

Bis der Tod ruft: Kameradum!

(Trommelt einige Takte Kameradum, und stellt dann
seine Trommel wieder bei Seite.)

Marcus (nach dem Liede applaudirend).

Bravo! bravo! da capo! Bei Gott wun-
derschön! — forr'n Tambour allens mögliche.

(Legt sich auf die Pritsche.)

Swebel.

Un watt hett de Knecht för'n schöne Stimm!

Heitmann.

Datt is gar keen Wunner, he is ja ünner
de Krintenjung's *) wesen.

Swebel.

Du! itt man nich to väl Wallnöt, dat is
schädlich för'n Sänger (stüzt den Kopf um zu schlafen).

*) Krintenjung. Volksausdruck für Chorfnabe.

Müller (hat seinen Brief gestiegelt, ruft:)

Lambour!

Sladropp.

Herr Müller? (geht zu ihm.)

Müller (leise).

Möchtest Du wohl einen Gulden verdienen?

Sladropp.

O ja, wenn ich'n Drinkgeld dafür krieg!

Müller.

Du sollst mir diesen Brief besorgen, es ist nicht weit von hier, die Adresse steht darauf.

Sladropp (nimmt den Brief).

Ich boh dat nich mehr wie geern; wenn aber de Leitnant na my fragt?

Müller.

Das ist meine Sache, mach nur rasch! Du mußt aber ja nicht sagen, daß der Brief von der Wache kömmt.

Sladropp.

Ganz woll, Herr Müller. (Geht schnell ab.)

Scene 6.

Vorige ohne Sladropp, (später) Frau Annermann.

Swebel.

Ich frei my datt ich nich mehr opp'n Poffen stahn mutt, datt Wedder ward böß vör Nacht.

Heitmann.

Woso? reg'nt datt noch?

Swebel.

D weh Heitmann, datt blizt — wie kriegt en Gewitter, un dabi is datt bitter koolb!

Heitmann.

Ich much doch woll wäten Swebel, wo eigentlich de Gewitters herkaamt?

Snaakenkopp (sich schnell aufrichtend).

Datt weet ich, Heitmann; datt weet ich ganz genau.

Swebel und Heitmann (zugleich, drehen sich um).

Du, Snaakenkopp?!

Snaakenkopp.

Jawoll. Früher hett man glövt, de Gewitters keemen ut de Luft, datt is aber nich wahr — de Gewitters kaamt ut myn Mutter ähr Knaaken.

Heitmann.

Watt is datt för'n Snack! ut Dyn Mutter ähr Knaaken?

Snaakenkopp.

Watt ich Dy segg! Datt kann gar nich anners angahn, denn wenn en Gewitter kummt, seggt myn Mutter immer: Datt Gewitter

hett my all öber veertein Daag inn de
Knaaken steecken. Na süßt Du woll!

(Alle, außer Müller lachen laut).

Heitmann.

Hahahaha! Dummes Luch! Watt'n Infall!

Snaakenkopp.

Ja beste Junge, datt is warastig wahr:
Gott helpe mir, ick kann nich anners!

Marcus (springt plötzlich von der Pritsche auf,
heftig erschrocken schreiend:)

Gehn Se weg do, gehn Se weg do! Ich
Gott seh'n Se mal! —

(Alle durcheinander zum Theil aufspringend.)

Watt is?! Watt is dar denn los? Watt
hest Du?

Marcus (auf die Erde zeigend).

Ach Gott — do sehen Se mal — da kriecht
se — sehn Se, sehn Se, da kriecht se.

Alle (wie oben).

Watt denn? watt denn?

Marcus.

Sehn Se do — en große Spinn', en große
Spinn' — Ich Gott, was hob ich merr verschrocken!

Swebel (der mit aufgesprungen ist).
 Enn Spinn? Na, un darum maakt de Minsch
 enn Anstalt, as wenn de Wacht brennt; bie'n
 Gewitter kaamt immer de Spinn'n ruut — Pett
 se op'n Kopp. (Tritt die Spinne todt). So! nu
 legg Dy man wedder henn, un verslaap denn
 Schreck. (Setzt sich wieder hin.)

Marcus.

Dch nee, beim Gewitter kann ich nit schlafen,
 ich hobb Furcht dervor, un nu kummt noch so'n
 verdammte Spinn' darzu. Gott, was hob ich
 merr verschrocken!

Heitmann.

För'n Gewitter mutt sich keen Minsch fürchten,
 datt is'n Sünn'.

Swebel.

Dch watt, Sünn' henn, Sünn' her; by uns
 Börgergardisten sünd ja de Sünn' affamen, de
 sünd lang' vergeben.

Frau Annermann (draußen zu der Schildwache).

Kann ick nich Herr Swebel maal'n Dgen-
 blick to spreken kriegen?

Krüsel (draußen).

Herr Swebel? Jawoll — De is da binnen.

Scene 7.

Vorige. Frau Annermann (tritt ein, knixend
und immer sehr höflich).

Gooden Abend! Is Herr Swebel nich to
Huus?

Snaakenkopp.

Ne, to Huus is he nich, he is hier in de
Wacht.

Swebel (hinterm Tische sitzend).

Jawoll hier, watt is denn? (Sieht sie an und
geht zu ihr.) Süh da, gooden Nabend, Fro Anner-
mann; na, watt wödln Se denn hier?

Frau Annermann (zu ihm.)

Könt' Se nich en'n Dgenblick to Huus
kaamen, Herr Swebel? Ihr Froo is nich good.

Swebel.

Datt weet ick woll, — un darum kaamen
Se denn wieden Weg her, Froo Nachbarn? Datt
weet ick all lang, datt myn Froo nich good is;
ick bunn to good gegen ähr, darum is se so.

Frau Annermann.

Datt meen ick ja nich, Herr Swebel, Ihr
Froo is nich good to Mood worrn.

Swebel (aufmerksam).

So?!

Frau Annermann.

Höern Se — (sie sagt ihm leise und wichtig etwas ins Ohr.)

Heitmann (für sich).

Na, watt is denn datt nu all wedder?

Swebel (erschrocken).

Harri Jesus! nu all?! Datt kummt davon, datt se vun Abend nich to Huus bleben is, nu hett se sich verköhlt. (Eilig, seinen Tschacko suchend.) Herr Müller, ick mutt 'n Dgenblick weg.

Müller (in Gedanken).

Was ist denn?

Swebel (unruhig).

Ich mutt warastig 'n Dgenblick weg.

Müller.

Aber weshalb denn?

Frau Annermann (bittend zu Müller).

Och ja, Herr Koppmaal, laaten Se am 'n Dgenblick weg, datt is wirklich nothwendig.

Müller.

Nothwendig hin, nothwendig her! er ist hier im Dienst. (Zu Swebel.) Was haben Sie denn?

Swebel.

Och Gott, myn Froo — (Sagt ihm eilig etwas ins Ohr.)

Heitmann (für sich).

Wah! nu weet ick all!

Müller.

Ja so, das ist etwas Andres; gehn Sie nur, ich will's schon verantworten.

Swebel (die Frau Annermann an der Hand mit sich ziehend).

Na, denn man gau, Froo Nachbarn. —

(Im Abgehen.) Pass op myn Gewehr, Snaakenkopp!

(Beide eilig ab.)

Scene 8.

Vorige ohne Swebel und Frau Annermann.
Snaakenkopp.

Segg' mal, Heitmann, watt mag Swebel syn Froo eigentlich fehlen?

Heitmann (lächelnd).

Un datt weest Du nich?

Snaakenkopp.

Ne, beste Junge, he deiht ja so geheem damit —

Heitmann.

Graade darum. „Anfertau, aahnst Du denn nick's?“

Snaakenkopp.

Na so! Wah, nu weet ick all!

Heitmann.

Is'n fideleu Kerl, de Swebel.

Snaakenkopp.

Ja, datt is wahr; de Minsch is ummer
lustig!

Heitmann.

He hedd aber ook en goode Froo.

Snaakenkopp.

Ja, wenn se man nich so giezig woör.

Heitmann.

Is se giezig?

Snaakenkopp.

Jawoll, fürchterlich! Denk Dy an, ut
Giez sleit se jetzt bloot fremde Lüüd, um eern
Mann to schonen.

Marcus (beim Ofen sitzend).

Das is gar kein Kunschtstück, daß der Mann
lustig ist; loß er sich 'nmal so in de Welt quälen
müssen wie ich, denn wird er nich mehr so luschtig
seyn.

Heitmann.

Wie so denn, Marcus, hest Du Sorgen?
so'n jungen Kerl?

Marcus.

Un wie hob ich Sorgen; der Handel geht
nit, und de Leit hebben alleweil kein Geld.

Vor alten Zeiten war das anders gewesen, do
hat Gott gemacht die Welt aus Nichts, wenn
er sie jetzt noch 'mal sollt machen, wird er's auch
bleiben lassen. Wahrhaftigen Gott, so muß ich
mich herum quälen in meinen besten Jahren.

Quodlibet No. 2.

Mel.: Mantellied.

Schier dreißig Jahre bin ich alt,
Hab nichts wie Mißgeschick und Noth,
Den ganzen Tag muß ich mich plagen,
Muß immer in der Stadt 'rumjagen,
Und was hab ich zuletzt davon —

Mel.: Eine Hand voll Erde ic.

Immer Geld ausgeben,
Und in de Suppe keinen Kloß,
Das ist hier im Leben,
Des armen Marcus Loß.

Mel.: Vor Romeo's Rächerarmen ic.

Meine Frau will mich manchmal wohl trösten,
Und sagt: „Marcusleb', wir hobb'n ja Geld
und Gut“,

Doch ich weiß wohl, sie hat mich nur zum
Besten,

Und dann sag ich voller Wuth:

Scheenche!!

Mel.: Marsch und Chor aus „Moses.“

Mach mir keine Wippchen vor
 Wippchen vor,
 Bleib Du sitzen, bei dein Theekonfor,
 Bis hundert Johr.
 Denn wenn man mich oft so sehr geplagt,
 Und 'rumgejagt,
 Dann hast Du ja selbst zu mir gesagt:

Mel.: Keine Ruh bei Tag ic.

(Ahmt seiner Frau nach.)

„Von des Morgens bis de Nacht,
 Mein armer Mann Geschäfte macht,
 Quält sich ab als wie ein Hund,
 Wird zuletzt noch ungesund!
 Das kann so nicht länger bleiben
 Denn mein Mann geht sonst zu Grund,
 Er kommt sonst noch uff'n Hund,
 Mein armer Marcus kummt mer sonst noch
 uff'n Hund.“

Mel.: Hanseatenmarsch von Süßmilch.

Und dabei muß ich in finsterer Nacht
 Noch obendrein jämmerlich frieren,
 Und wie lange wirds dauern noch, geben
 Sie Acht,
 Dann muß Marcusche mit patrouilliren.

Mel.: aus Robert. Ihr Himmelsbräute 2c.

Doch geht es mir hier in der Welt auch
noch so schlecht,

So sag ich doch — so sag ich doch:

M.1.: Ballet aus Gustav.

Heißa lustig! ohne Sorgen!

Bin ich doch stets obenan,

Denn man wird mir schon was borgen,

Wenn ich nick's verdienen kann.

Darum auch vergeß ich Alles,

Und verdreh' mir nicht mein Kopp,

Hob ich auch 'n großen Dalles,*)

Bin ich doch gesund, Gottlob!

(Er geht wieder zum Ofen.)

Heitmann (nach dem Gesange).

Da's ook wahr Marcus — Gesundheit is
de Hauptsaak — darum segg ick ook immer:
leeber gebrate Krammtsvagels ut Solt un Waater,
wenn de Minsch man gesund is.

(Unterhält sich mit Snaakenkopp.)

Scene 9.

Vorige. Ein Nachtwächter und ein Arrestant:

(Der Erstere in vollem Nachtanzuge mit Lanze,
Schnurre und Säbel, in der einen Hand eine kurze

*) Armuth.

Pfeife. Einen Rapport im Bandelier vor der Brust.
Der Arrestant ist etwas betrunken.

Nachwächter (im Eintreten).

Gooden Abend, meine Herren! Gooden Abend
Herr Korporal. (Der Korporal nimmt ihm den Rap-
port aus dem Bandelier.) Ich wull hier woll
Jemand bringen.

Müller (liest den Rapport).

„Unten näher bezeichneter Arrestant ist bei
einer Schlägerei verhaftet, und wird hiermit bis
auf Weiteres zu bestem Gewahrsam abgeliefert.“
(Zum Nachwächter.) Auch sonst was zu bestellen?

Nachwächter.

Nee!

Müller (aufstehend).

Schön! (Zum Arrestanten.) Arrestant, sich dort
hingesezt und ruhig verhalten. Sei so gut, lieber
Heitmann und gieb Acht auf ihn!

(Geht ins Seitenzimmer.)

Heitmann.

Jawoll, gaa man too.

(Der Arrestant hat sich an den Tisch gesezt.)

Nachwächter.

Um Verzeihung, meine Herrn, ködn Se my
nich seggen, watt de Klock is?

Heitmann (sieht ihn groß an).
 Se kaamen vun de Straat, un fragen uns
 hier watt de Klock is? Riefen Se na'n Thoorn.

Nachtwächter.

Datt is ja düster.

Heitmann.

Denn nehmen Se en Lucht in de Hand.

Nachtwächter.

Datt helpt my ja niks, de Thoorn is to hoch.

Heitmann (verdrießlich).

Och! denn hören Se to, wenn se sleit.

Nachtwächter.

Na, na, man nich böös meine Herren, ick
 gah doch an myn Wach vorby, villicht wät se
 datt dar. Gonacht, meine Herren, wünsch goode
 Wacht. (Geht ab.)

Scene 10.

Vorige ohne den Nachtwächter.

Heitmann (zum Arrestanten).

Se sitten da ruhig still; wegloopen köönt
 Se hier nich, dafür paßt wie opp.

Arrestant.

Ist gar nicht nothwendig, ich weiß hier schon
 in der Wache Bescheid. (Ruft laut gegen die Sei-

tenthür.) He, Kalfakter! ein halbes Rothwein zu Drei.

Heitmann.

Wöölñ Se woll still swiegen, datt is hier nich erlaubt.

Arrestant.

Wer sagt das? für mein Geld kann ich thun was ich will. (Ruft.) He, Kalfakter!

Heitmann.

So? Ich segg Ihnen aber nee. Wer sind Se denn eigentlich?

Arrestant (stolz).

Ich bin Abonnent bei der Rumfordschen Suppenanstalt. He, Kalfakter!

Heitmann (grob).

Höern Se, wenn Se nich still swiegen, un hier Skandal maaken, denn waaden Se rutsmeeten.

Arrestant.

Dho! dazu haben Sie kein Recht, daß wollen wir doch einmal sehen.

Heitmann (legt seine Pfeife hin).

Dato hebbt wi keen Recht? (Steht auf.)
Datt wöölt wi Dy gliek bewiesen. (Packt ihn.)
Alons, Marsch! herut mit Dy.

(Er wirft ihn hinaus.)

Müller (eintretend, schnell).

Mein Gott Heitmann was machst Du da?
Du wirfst den Menschen hinaus? Der ist ja
arretirt.

Heitmann. (sich vor den Kopf schlagend).

Je, datt is ja wedder wahr! Na, denn
smiet emm wedder herin!

(Müller und Snaakenkopp holen den Arrestanten
wieder herein).

Snaakenkopp (ihn an der Jacke haltend).

Holt, mein Junge. Blijf noch 'n bitten hier.

Arrestant (zu Snaakenkopp).

Na, Sie hätten auch studiren können, denn
Sie haben eine gute Fassungsgabe.

Snaakenkopp.

Och watt klöön man nich lang. Kumm,
Müller, schick am baben herob, denn stört he uns
hier nich, un hett oof togliet de schönste Uutsicht
öbern Jungfernstieg.

Müller.

Sarwohl. Herr Marcus, bringen Sie den
Arrestanten oben hinauf.

Marcus (ängstlich).

Sch?! Och Gott, wenn er merr nur nischts
thut.

Snaakenkopp.

Dummen Snack. Nehmen Se ähr Gewehr mit.

Marcus.

Nein, daß thu ich gar nit. Do kann's merr bei kaputt gehen; warum muß ich es denn aber gerade thun. Allens soll ich thun.

Müller.

Nur rasch, Herr Marcus, kein Umstände gemacht.

Marcus (seufzend).

Na denn in Gottesnamen! Sein Sie so gütig lieber Herr Gannef*), kummen se mit; sein Sie ganz unbesorgt, ich thu Ihnen nickß, bei Gott im Himmel, ich thu Ihnen nickß.

(Er geht mit dem Arrestanten durch die Seitenthüre ab. In der Thüre kehrt er noch einmal wieder um und fragt ängstlich:)

Es wird doch nit geschossen, dabei?

Müller.

Warum nicht gar! (Böse.) Fort!

Marcus.

Nu jo! (Er geht schnell dem Arrestanten nach, ab.)

Müller (zu Heitmann).

Hör' mal, Heitmann!

Heitmann.

Was soll ich?

*) Gannef: Dieb, heißt hier Spitzbube.

Müller,

So höre doch. (Heitmann geht zu ihm. Sie sprechen leise mit einander.)

Müller.

Weißt Du an wen ich vorhin geschrieben habe? An Treumann.

Heitmann.

An Treumann?

Müller.

Sawohl, einen Liebesbrief, worin ich ihm ein Rendezvous im Namen einer meiner Nachbarinnen verspreche, der er vor seiner Heirath die Cour machte.

Heitmann.

Und Du glaubst, daß er kommen wird?

Müller.

Der springt eher ins Wasser, als daß er bei diesem Rendezvous fehlt. Heute Nacht um ein Uhr soll er unter das Fenster seiner Schönen kommen, die hier gerade gegenüber wohnt.

Heitmann.

Nun und dann?

Müller.

Mein Gott begreifst Du denn nicht! Er wird kommen, stehen, schmachten; wir geben der Schildwache einen Wink, er wird arretirt und

muß die ganze Nacht in der Wache zubringen,
statt seine Schöne zu sehen.

Heitmann.

Das ist göttlich! Der soll tüchtig gefoppt
werden, und Punsch ausgeben.

Müller.

Du kannst Dir die Wuth seiner Frau denken,
wenn Die es erfährt, denn die ist ja eifersüchtig,
daß Gott erbarm!

Heitmann.

Geschieht ihr ganz recht! Sie will nicht daß
ihr Mann mit uns umgehen soll, und Dir hat
sie ihre Schwester verweigert — Na warte!

Marcus (kómmt freudig an).

Er hat mir nickß gethan. (Geht zum Ofen.)

Müller (ungeduldig).

Daß der verdammte Tambour noch nicht
zurück ist. (Geht in den Hintergrund und sieht durchs
Fenster.)

Snaakenkopp.

Watt heßt Du denn dar all wedder für Ge-
heimnisse, Heitmann?

Heitmann (ausweichend.)

Oh nickß! Ich segg eben to Müller, datt
Du nu gliék wedder op'n Posten mußt, un datt
will he nich glóben.

Snaakenkopp.

Da hett Herr Müller oof ganz Recht; ick
kam nich op'n Possen, ick heff ja erst von acht
bitt halbig Elben schillert! ick fall woll de ganze
Nacht op'n Possen stahn. Glöfft Du, datt ick'n
Narr bün?

Heitmann.

Ne, datt glöw ick nich.

Snaakenkopp.

Na ja.

Heitmann.

Datt weet ick gewiß.

Snaakenkopp (ziehend).

Datt weest Du gewiß? Irrst Du Dy oof
nich myen Popp?

Heitmann.

Ne, janich, watt ick weet, datt weet ick.

Snaakenkopp.

Sie so — datt heff ick man wäten wullt —
(Stellt sich dicht vor Heitmann hin.) Nu segg' mal,
watt wullt Du eigentlich von my? Wullt Du
Strit anfang'n? Denn kumm' herut, ick bunn
nich bang.

Heitmann.

Ich bunn oof nich bang! förr Dy gar nich,
weest datt! (Sie stoßen sich, der Streit wird immer
lauter.)

Marcus (springt auf den Tisch).

Um Gotteswillen meine Gadden, keine Schlägerei, beim Gewitter ist das schädlich, es kann einschlagen!

Müller (tritt zwischen Beide).

Ich bitte Sie meine Herrn, sein Sie ruhig — vertragen Sie sich wieder, der Streit ist ja nicht der Mühe werth.

Snaakenkopp.

Ne, Herr Müller, he hett my beleidigt, datt laat ick my nich gefallen; ick doh mien Deenst so good wie jeder anner, un darum will ick ook myen Ruh hebben, so good wie jeder anner.

Heitmann (mit der Faust auf den Tisch schlagend).

Hör mal Snaakenkopp, nu bitt ick Dy in Gooden swieg still — wenn Du nu nich ruhig büst, denn haal ick Wacht.

Snaakenkopp.

Datt kannst Du dohn, da frag ick nicks na. un überhaupt bruuckst Du my gar nich — Harr Jes, de Leitnant!

Alle.

De Leitnant! still, de Leitnant!

(Alle stellen sich steif hin und salutiren mit der Hand am Tschako.)

Scene 11.

Vorige. Der Lieutnant.

(Ein sehr junger Mann, kommt aus dem Seitenzimmer.)

Lieutnant (sanft).

Was giebt's denn hier, meine Herren? Bitte seyn Sie ruhig; wenn Sie irgend etwas zusammen vorhaben, so machen Sie es lieber zu Hause ab, hier in der Wache geht das wirklich nicht.

Marcus.

Ich hob's doch auch all gesogt!

Snaakenkopp (mit der Hand am Tschko).

Ich hoobe keine Schuld, Herr Leitnant; Heitmann hoot angefangen.

Heitmann.

Is nich wahr — Snaakenkopp hett' Schuld. Watt hett he nödig Spizen uttodehlen*), wenn ick mit Müller watt to spraken heff? Soo'n Hansnarr!

Snaakenkopp (weinerlich).

Sehn Se Herr Leitnant — fangt he nu nich all wedder an?

Lieutnant (wie oben).

So seyn Sie doch jetzt nur still, meine Herren, ich bitte Sie darum — es paßt sich wirklich nicht — in Uniform müssen Sie sich ruhig ver-

*) Spizen utdehlen: Stacheln.

halten — vertragen sie sich wieder, Sie dienen ja in einer Compagnie; bitte, thun Sie mir den Gefallen.

Müller.

Nur zu, meine Herrn; die ganze Sache ist ja nicht der Rede werth.

Snackenköpp.

Wenn se nich de Red' werth is, warum snacken Se denn so vâl daröber?

Heitmann.

Kann he nu woll denn Mund holen — Mutt ümmer datt letzte Wort hebben.

Lieutnant (auf seine Uhr sehend).

Halb Eins; meine Herren, es ist Zeit zur ersten Patrouille.

Müller (bei Seite).

Donnerwetter! und der Tambour ist noch nicht zurück!

Lieutnant (aus der Liste lesend, die auf dem Tische liegt).

„Korporal Müller, der Gefreite Heitmann, und 5 Gardisten“ — Sie müssen sich fertig machen, meine Herren. (Setzt sich, nimmt eine Zeitung und liest.)

Müller (indem er sein Gewehr nimmt).

Sehr wohl, Herr Lieutenant! Angetreten
meine Herren!

(Die Gardisten nehmen ihre Gewehre, setzen
die Hüte auf, hängen Bandeliere um 2c.)

Heitmann.

Manto Snaakenkopp, maak Dy fattig.

Snaakenkopp.

Ich kam ja noch nich opp'n Possen.

Heitmann.

Sa'st Du ook nich. Wie södlt ja Patrullje
gahn. Versteihst denn keen Düütsch?

Snaakenkopp.

Na so! (Macht sich fertig, und stellt sich mit
den Andern in Reihe und Glied.)

Scene 12.

Vorige. Stadropp (eilig).

Stadropp (leise zu Müller).

Ich heff denn Breef besorgt.

Müller.

An Herrn Dreumann selbst?

Stadropp.

Nee, an syen Deenstmåken; he weer noch
nich to Huus; syen Froo brumm all, datt he so
spåt inkummt.

Heitmann.

Ward se am den'n Breef oof afgeben?

Sladropp.

Zawoll, noch eher he to Bett geht.

Müller.

Schön — der wird nicht zu Bette gehn.

(Zu Sladropp.) Sage nur keinem etwas von dem was vorgefallen ist.

Sladropp.

Syen Se unbesorgt; ick heff all mehr so'n Breef besorgt. Bie solke Angelegenheiten verdeent wie Tambours noch maal'n Paar Schilling extra; un datt is oof man good; denn vun de Drummel alleen, rooft keen Schosteen.

(Er geht zurück.)

Heitmann (zu Müller).

Wenn Treumann nun aber früher kömmt, als wir vom Patrouilliren zurück sind?

Müller.

Macht nichts, ich will schon mit der Schildwache reden.

Lieutnant (sitzt und liest).

Nun, meine Herren, wie steht's mit der Patrouille?

Müller.

Sogleich, Herr Lieutnant. (Zu den Gardisten.)
Sind sie fertig, meine Herren?

Marcus (der umhersucht).

Ich noch nit, Herr Müller, ich kann mein
ein Bandelier nich finden.

Müller (barsch).

Nun denn, machen Sie nur rasch!

Marcus.

Schreien Sie man nich! Was'n Unglück!
werden wir in Ernscht en Augenblick später
kummen. Do is es schon.

(Hängt das Bandelier um, nimmt sein Gewehr und
stellt sich zu den Andern.)

Müller (kommandirt).

Achtung! Schultert's Gewehr! Rechts um!
Zwei bei zwei! Vorwärts marsch.

(Müller, Heitmann, Snaakenkopp, Marcus
und noch 3 Gardisten marschiren ab.)

Marcus (im Abgehen).

Zwei bei zwei hat er gesogt. (Alle ab.)

(Die Schildwache draussen, präsentirt, wenn sie vorbei
marschiren.)

Scene 13.

Lieutnant. Sladropp. Gardisten (auf der Pritsche). Nachher Swebel und Treumann.

Lieutnant.

Wo sind Sie hingewesen, Tambour?

Sladropp.

Ich heff en Breef besorgt förr Herr Müller.

Lieutnant.

Einen Brief, in der Nacht? An wen?

Sladropp.

Ward woll Liebesangelegenheiten sien — he hett my verbadén davun to spráken.

Swebel (hereintretend, eilig).

Nabend! (Sieht umher.) Na? wo sünd de Annern?

Sladropp.

De gaht Patrull; sünd Se nich mit?

Swebel.

Datt sühst Du ja.

Lieutnant (zu Swebel).

Wer hat Ihnen erlaubt fortzugehen?

Swebel.

Herr Müller hett my Erlaubniß geben — ick muß nothwendig weg. Myen Froo is plözlich krank worrn.

Lieutenant.

So? Nun wie gehts denn jetzt Ihrer Frau?

Swebel (mit der Hand am Tschacko).

O, danke Herr Leitnant. Nach Umständen recht wool. (Er setzt sich mit Gladropp an den Tisch. Beide stopfen sich Pfeifen. Gladropp zündet die feinnige an, wobei er das Licht ausmacht.)

Krüfel (draußen).

Wer da?

Treumann (von außen).

Gut Freund!

Scene 14.

Vorige. Treumann (tritt ein).

Treumann (im Ballanzuge,
elegant gekleidet).

Guten Abend, meine Herren. Wollen Sie die Güte haben und mir sagen, wer hier das Kommando hat?

Gladropp.

Das Kommando hat der Lieutenant.

Treumann (zum Lieutenant).

Entschuldigen Sie meine Freiheit, mein Herr —

Lieutenant.

Bitte recht sehr — womit kann ich dienen?

Treumann.

Möchten Sie wohl so gut seyn mich zu arretiren.

Lieutenant (sieht ihn erstaunt an).

Wie?

Treumann.

Sie thun mir einen Gefallen.

Lieutenant (lächelnd).

Es soll mich unendlich freuen, etwas Angenehmes für sie thun zu können — Aber darf ich nicht wissen —

Treumann.

Warum ich arretirt seyn will? Das ist nicht mehr wie billig. Sehen Sie, Herr Lieutnant, ich bin 25 Jahr alt, habe Vermögen, und — wie soll ich es nennen — die Leidenschaft, daß ich mich außerordentlich gern amüsire.

Lieutenant.

Das ist eben nichts sonderbares.

Treumann.

Aber ich habe eine Frau.

Lieutenant.

Und das amüsirt Sie nicht?

Treumann.

Im Gegentheil — sie ist die beste, liebens-

würdigste aller Frauen und liebt mich unendlich.
Es sind jetzt 2 Monate, daß wir verheirathet sind.

Lieutenant.

So lange schon?

Treumann.

Jawohl. Was Sie aber sehr überraschen
wird, ist — ich bitte Sie aber um die größte
Verschwiegenheit — ist, daß ich unendlich in
meine Frau verliebt bin.

Lieutenant.

Was Sie sagen. (Lächelnd.) Sind Sie denn
Ihrer Frau auch treu?

Swebel (zu Gladropp, auf seine Pfeife zeigend.)

Hest Du noch Fiür?

Treumann.

Ich liebe sie unaussprechlich.

Lieutenant.

Sind Sie denn aber auch ein guter Ehemann?

Gladropp (zu Swebel).

Ne, myen Piep is uut.

Treumann.

Wollte Gott, alle Ehemänner wären so.
Aber jeder Mensch hat seine Schwächen, und die
meinen gehen so weit, daß ich meiner Frau ver-
sprochen habe, jeden Abend präcise 9 Uhr zu Hause

zu seyn; ich habe bis jetzt immer mein Wort gehalten, heute ist es das Erstmal daß ich mich verspätet habe; ich bin außer mir darüber, denn meine Frau sieht so sehr darauf, daß ich meine Pflicht thue; sie wird untröstlich seyn. Aber was soll ich machen! Ich war bei einem Freunde zu Tische und die ausgesuchte Gesellschaft, Champagner und schöne Damen, haben mich bis jetzt gefesselt.

Lieutenant.

Ich kann mir lebhaft Ihre Lage denken.

Treumann.

Sie sehen hieraus, daß ich die größten Unannehmlichkeiten habe, wenn ich nicht arretirt werde. Hingegen, wenn meine Frau mich morgen früh von 2 Gardisten begleitet nach Hause kommen sieht, da wird sie mich bedauern und sagen: „Ach, mein armer Mann, die ganze Nacht hat er in der Wache zubringen müssen und ich konnte ihn noch beschuldigen.“ Da liebt sie mich doppelt so viel wie früher.

Lieutenant.

Die Spekulation ist gut. Aber Sie werden hier eine schlechte Nacht zubringen.

Treumann.

In Ihrer Gesellschaft wird sie mir nicht

lange wahren. Uebrigens kann es sich ja treffen, daß ich Morgen oder Uebermorgen selber auf Wache muß, und —

Lieutenant.

Sie gehören also auch zur Bürgergarde?

Treumann.

Zu dienen. Ich bin Gardist bei der dritten Compagnie. Sollten Sie einmal in ähnliche Verlegenheit kommen wie ich, so wird es mir sehr schmeichelhaft seyn, Ihnen denselben Dienst erweisen zu können.

Lieutenant.

Sie sind gar zu gütig. Aber wenn ich nicht irre, so haben wir uns früher schon gesehen; darf ich um Ihren werthen Namen bitten?

Treumann.

Sehr gern — ich heiße — (Er zieht ihn auf die andere Seite wo keine Gardisten sind, und will ihm den Namen leise ins Ohr sagen.)

Lieutenant.

Haben Sie die Güte mir in mein Zimmer zu folgen, dort sind wir ungestört.

Treumann.

Mit Vergnügen. (Beide seitwärts ab.)

(Während der Zeit sind Swebel und Gladropp eingeschlafen.)

Scene 15.

Mad. Treumann. Krüsel (draußen).

Krüsel (ruft laut).

Wer da? (Stärker.) Wer da?! Antwort,
oder ich gebe Feuer.

Mad. Treumann (draußen).

Gut Freund — Bürgergardist —

Krüsel.

Von dieser Wache?

Mad. Treumann.

Ja, von dieser Wache.

Krüsel.

Wer hat Ihnen erlaubt, so spät noch fort-
zugehen?

Mad. Treumann (verlegen).

Der Korporal — der Sergeant wollt ich sagen.

Krüsel.

Ausreden! die sind Beide nicht hier. Ein-
getreten, Sie müssen sich legitimiren.

Mad. Treumann.

Sein Sie nur nicht böse, ich will ja auch
hier bleiben.

Scene 16.

Stadrop. Swebel. Gardisten (schlafend).
Mad. Treumann (in vollständiger Gardistenuniform,
aber ohne Gewehr, tritt schüchtern ein).

Mad. Treumann.

Alles still hier. (Erblickt Swebel, welcher schnarcht.) Ach! wie hat mich der erschreckt! aber nein — er schläft. So bin ich nun gefangen und dem Spott dieser Leute und meiner Verwandten ausgesetzt und das alles um ihn! (Sie weint.) Der Wortbrüchige, um Mitternacht noch nicht zurück zu seyn. Und noch dazu kommt eine Einladung zu einem Rendezvous an ihn, während er vielleicht schon bei einer Dritten ist. Diesen Brief (Zieht ihn hervor.) den mir mein Mädchen gab — es ist freilich unrecht, daß ich ihn geöffnet habe — aber warum hintergeht er mich auch. — Läßt sich Billetdour's schreiben, von Madame Sternheim, dieser koketten, eingebildeten Frau. Das ist schändlich! Und mein schöner Plan ist jetzt auch vereitelt; in dieser Verkleidung wollte ich sie bei der Zusammenkunft überraschen und bin nun verhaftet, während der Treulose vielleicht in diesem Augenblicke meiner Liebe spottet. (Umher sehend.) Es sieht eben nicht lieblich hier

aus — sieh da Karten — ein Damenbrett — unsere Männer sind nicht so sehr zu beklagen, wie sie uns einreden wollen, und langweilen sich weniger als wir, die wir zu Hause auf sie warten; ohne Zweifel lachen sie über uns, wenn sie hier zusammen sind, oder berathen sich wohl gar, auf welche Art sie uns hintergehen wollen. Wie Recht hat meine Schwester, daß sie nicht heirathen will!

Swebel (wacht auf, reibt sich die Augen und gähnt).

Is good datt ic̄ oppast heff; ic̄ weer binah' inslaapen. (Erblickt sie.) Na!! wer's denn datt? Hören Se an düsse Wacht?

Mad. Treumann (kurz).

Wer fragt das?

Swebel (aufstehend).

Datt frag ic̄, Johann Wilhelm Swebel. Ic̄ heff Ihnen hier noch nich sehn, un körtlich heff wi maal denn Fall hatt, datt'n jungen Minschen sic̄ hier in Gardistenuniform insleeken hett, de gar nich to de Wacht hören däh.

Mad. Treumann (für sich).

O weh! könnte ich mich nur davon machen!

Swebel (grob).

Na, wo is̄ datt, krieg ic̄ Antwort? Man

Geduld, wie wölt gliest sehn, watt Se förn Broder
sünt — wo is Ihr Gewehr?

Mad. Treumann (verlegen).

Mein Gewehr? (Sie sieht sich um und nimmt
plötzlich entschlossen ein Gewehr aus dem Vort.)
Hier!

Swebel (nimmt das Gewehr und besieht
den Kolben, bei Seite).

Spitzboof! heff ick et nich denken kunnt, das's
myn Gewehr! tödf Du, Dy will ick betaalen.
(Laut.) Wer hett Ihnen Erlaubniß geben, weg-
togahn?

Mad. Treumann (verlegen).

Ich — mir — der — der Sergeant.

Swebel (bei Seite).

De Kerl lügt wie'n Deef! wie hebbt gar
keen Scherrfant an de Wach. (Laut.) Also de Scherr-
fant hätt Ihnen datt erlaubt? Na denn is't
good. (Giebt ihr das Gewehr zurück.) Nu wödt wie
en bitten Exerciren, de Leitnant hett seggt, ick
sall Proof hool'n mit alle Gardisten, un wenn
ener nich good exercirt, sall ich datt melden.

Mad. Treumann.

Sie? wer sind Sie denn?

Swebel (barsch).

Kopraal bün ick, un datt wäten Se nich?

Mad. Treumann.

Ach ja — ganz recht — ich dachte nur —
Swebel.

Man to! man to! henngestellt! Keen lange
Umständ gemaaft.

Mad. Treumann (für sich).

Nur Muth gefaßt! vielleicht mach ich meine
Sachen nicht viel schlechter, als diese Herren.
(Sie exercirt etwas linkisch, aber ohne Uebertreibung.)

Swebel (kommandirend).

Graade gehalten! Kopf in die Höhe!

Mad. Treumann (bei Seite).

Ich wollte, daß Du den Kopf verlorst.

Swebel.

So! Achtung! Schulterts Gewehr! (für sich.)
De Knecht kann datt Gewehr kuhn hoolen. (Laut.)
Präsentirts Gewehr! Schulterts Gewehr! Beim
Fuß Gewehr! Auf der Stelle Ruh! (Bei Seite.)
Datt de noch keen Gewehr in de Hand hatt hett,
da will ick Gift op nehmen. Man Geduld, datt
find't sich.

Krüsel (draußen).

Wer da?

Müller (draußen).

Patrouille!

Krüsel.

Steh Patrullje! Ein Mann für! Feldgeschrei!

(Draußen geschehen die üblichen Gebräuche der
Ronde.)

Swebel (zu Mad. Treumann).

Wah, da kummt de Patrullje mit denn an-
nern Kopraal; ick mutt henn un den'n Leitnant
Bescheed seggen. Ick kaam bald wedder, denn
krieg'n Se noch'n Leßschon! (Im Abgehen, für sich.)
Töös, mein Junge, Du fast so lang in de Wacht
sitten bet Du datt satt hest, na'n Wacht henn-
tofahm, wo Du nich hennhörst.

(Ab, zum Lieutenant ins Seitenzimmer.)

Mad. Treumann (hat das Gewehr weggestellt.)

O Gott in welche Lage bin ich gerathen —
Jetzt kommen noch mehr von diesen Leuten —
was fange ich an? Wenn ich nur mit dem andern
Korporal reden könnte! ich will mich ihm anver-
trauen, vielleicht befreit er mich. Aber wie soll
ich seine ersten Fragen beantworten? ich will mich
schlafend stellen. (Sie setzt sich auf einen Stuhl, mit
dem Rücken gegen die Kommenden, und stellt sich schla-
fend. Während dessen ist Krüsel draußen abgelöst und
tritt mit ein.)

Scene 17.

Vorige. Müller. Heitmann. Snaakenkopp.

Marcus. Krüsel zc. (kommen 2 bei 2
hereinmarschirt).

Marcus (läuft beim Eintreten gleich zum Ofen
hin und will sein Gewehr wegstellen).

Snaakenkopp (leise zu ihm).

Junge, wie sünd ja noch nich afkummandirt.

Marcus (eilt schnell wieder in Reihe und Glied.)

Müller (kommandirend).

Halt! Beim Fuß Gewehr! Abgetreten!

(Sie stellen ihre Gewehre weg. Einige legen sich
auf die Pritsche oder zünden Pfeifen an zc.

Marcus am Ofen.)

Krüsel (leise zu Müller).

Ich heff Jemand in de Wacht herinlaaten;
ich weet nich, off datt de Mann is, wo Se my
vun seggt hebben? sehn Se, da slöpt he.

(Beigt auf Madame Treumann und geht dann
zu den andern Gardisten.)

Müller.

Schön, ich danke. (Zu Heitmann.) Du,
Treumann ist arretirt! (Beide nähern sich Madame
Treumann und erkennen sie.)

Müller.

Was seh ich?! Das ist ja seine Frau!

Heitmann.

Ist möglich!?

Müller.

Mein Gott, wie soll ich das begreifen! Jetzt wird der Spaß noch schöner als der, den wir uns ausdachten. Lege Du Dich nur schlafen und laß mich mit ihr allein. (Heitmann thut es.)

Müller (laut).

Wo ist der Gardist, der arretirt worden?

Mad. Treumann (sich zu ihm wendend, leise).

Hier.

Müller (sich stellend als ob er sie jetzt erst erkenne).

Darf ich meinen Augen trauen?

Mad. Treumann (beschämt).

Herr Müller —

Müller (ironisch).

Madame, Sie hier — in Uniform — haben Sie vielleicht einen Wachtzettel bekommen? unser Feldwebel verschont doch auch Niemanden. Hahaha!

Mad. Treumann.

Sie freuen sich wohl recht, daß ich jetzt in Ihrer Gewalt bin?

Müller.

Ich? Sie verkennen mich. (Mit Bedeutung.)

Und obgleich Sie die Laffen nicht lieben —

Mad. Treumann (beschämt).

Sie kränken mich tief, Herr Müller —

Müller.

Ich habe schriftliche Beweise davon, — nun, der Geschmack ist verschieden. Aber so ein Paffe kann doch zuweilen nützlich seyn. Reden Sie, was kann ich für Sie thun?

Mad. Treumann.

Helfen Sie mir so bald als möglich fort von hier.

Müller.

Das ist vor der Hand unmöglich — wenigstens nicht früher, als bis ich mit dem Lieutenant gesprochen habe; aber wenn Sie sich gedulden wollen, hoffe ich, wird auch das unnöthig seyn.

Mad. Treumann.

Wenn ich aber noch länger hier bleibe, werden Ihre Kammeraden mich da nicht erkennen?

Müller.

Es kennt Sie niemand von diesen Herren, als mein Freund, Ihr Nachbar Heitmann, und für dessen Verschwiegenheit stehe ich ein. Fassen Sie Muth und stellen Sie sich, als ob Sie zur Wache gehören.

Mad. Treumann.

Aber was wird mein Mann sagen, wenn ich nicht nach Hause komme?

Müller.

Es ist noch die große Frage, ob er nach Hause kommt.

Mad. Treumann.

Wie?

Müller.

Still! Da kommt der Lieutenant.

Scene 18.

Vorige. Der Lieutenant (von der Seite).
Swebel (hinter ihm).

Lieutenant.

Sieh da, meine Herren, schon wieder zurück?
Nun, auch was beim Patrouilliren vorgefallen?

Snaakenkopp.

Börfull'n is nick's, Herr Leitnant, aber
rünnerfull'n is watt. Datt regent all watt kann.

Lieutenant.

Wollen Sie mir gefälligst sagen, was Sie
unterweges gesehen haben, Herr Müller.

Müller.

Sehr gern, Herr Lieutenant!

(Rapport.)

Quodlibet.

Mel.: Dessauer Marsch.

Es ist, Herr Lieutenant, auf mein Wort,
 Nichts wichtiges passirt,
 Und bring' ich hiermit den Rapport,
 Sogleich wie sich gebührt:

Wir haben fleißig patrouillirt,
 Und hab' ich auch sehr gern,
 Die Wachtpatrouille angeführt,
 Und sprach zu diesen Herrn:

Mel.: „Braut“ von Auber.

Habet Acht, seid hübsch sacht;
 Daß der Lieutenant Ehre hat,
 Wandeln wir in finst'rer Nacht,
 Hier für das Wohl der Stadt.

Mel.: „Wer niemals einen Raufsch“ ic.

Da kam gleich ein betrunken' Mann,
 Aus einem Kaffehaus heraus,
 Der klopft an jeden Keller an,
 Und glaubt er sey zu Haus.

Er schwankte hin und schwankte her,
 Als wie ein Lüneburger Kahn,
 Und endlich kam er zu uns her,
 Und redete uns an:

Mel.: Gallopade aus Gustav.
 Guten Abend, meine werthen Herr'n,
 Guten Abend mein Herr Korporal;
 Ich armer Schlucker möchte gern,
 Begleitet seyn nach meinem Saal.

Da sagt ich: Ja das glauben wir,
 Daß Du ein starker Schlucker bist,
 Weil Du die grade Straße hier,
 Mit solchen schiefen Schritten mißt.

Mel.: „Braut“ von Huber.
 Wir ließen ihn stehn,
 Wir mußten ja gehn
 Um weiter zu recognosciren.

Mel.: „Die Kleinen Wildddiebe.“
 Und wie wir kamen weiter hin.
 Da sahn wir gleich, so wahr ich bin,
 Ein zartes Liebes-Rendezvous
 In größter Seelenruh'.

Halt! Dacht ich da in meinem Sinn,
 Da schick'st Du den Gefreiten hin,
 Der mag die Sache sich besehn,
 Wir bleiben hier so lange stehn.

Die Liebenden erschrecken sehr,
 Doch der Gefreite noch weit mehr,
 Denn wie er sie besah genau,
 Da war es seine Frau. —

(Nach dem Worte „Frau“ erfolgt ein starker Trommelschlag. Marcus der sich zu den Andern an die Ecke des Tisches setzte, erschrickt so sehr, daß er von der Bank an die Erde fällt, man hilft ihm gleich wieder auf 2c.)

Lieutenant (zu Müller).

Schön, lieber Müller, ich danke Ihnen.

Snaakenkopp.

Ich frei my, datt wi mit de Patrullje dörch sünd; myn Schillerstunn is oof voröber, nu kaam ich för't erste nich wedder ünnert Gewehr.

Heitmann.

Si unbesorgt, mein Junge; Du kummst bald wedder an de Keeg.

Snaakenkopp.

Ich kaam bald wedder an de Keeg? Denn sünd se woll nich aal da. (Schlägt auf den Tisch.) Ich schiller nich eher, as bitt Apell maakt is.

(Während dessen hat Müller mit dem Lieutenant leise gesprochen und ihn von dem Vorgefallenen benachrichtigt.)

Lieutenant (zu Snaakenkopp).

Das ist nicht mehr wie billig; ich habe ohnehin noch keinen Apell gehalten.

Mad. Treumann (leise zu Müller).

O weh! jetzt wird Alles verrathen!

Lieutenant.

Es müssen hier 10 Mann mit dem Korporal seyn.

Snaakenkopp.

Sehn Se woll? un ick much wetten, datt wi man 7 sünd.

Lieutenant.

Das wollen wir gleich sehen. Tambour, Apell geschlagen!

(Stadropp nimmt die Trommel und schlägt Apell. Alle Gardisten kommen in Bewegung und stellen sich nach Ordnung — Müller bei Heitmann und Snaakenkopp bei Madame Treumann.)

Marcus (ärgerlich).

Alle Minut' Apell — Gott soll hüten!

Lieutenant.

Angetreten! erst will ich zählen. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, — was ist das? auf meiner Liste stehen nur 10 Mann, und hier sind 11?

Alle (durcheinander.)

Was! Eilf! Watt! Delben!

Lieutenant (Mad. Treumann fixirend).

S, das ist doch sonderbar!

Snaakenkopp (die Hand am Hut).

Herr Leitnant! Sie hoben doch nich dubbelt gesehen?

Heitmann.

Na, Snaakenkopp, nu is dar sogar Een to vâl, watt seggst Du nu?

Snaakenkopp.

Is good, wenn da Een to vâl is, denn kann ich jawoll to Huus gahn, Herr Leitnant?

Heitmann (leise zu Müller).

Weiß der Lieutenant? —

Müller (ebenso).

Alles!

(Snaakenkopp (Mad. Treumann betrachtend und sie in den Vorgrund ziehend.)

Harr Zees, süh dar, düssen Herrn heff ich ja noch gar nich sehn; datt waat woll de elfte sien.

Müller.

Das ist Herr Berner, mein Nachbar; er gehört zur Wache.

Lieutenant.

Jawohl, er steht mit auf der Liste — ich habe es selbst gesehen.

Snaakenkopp (für sich).

Is doch nich wahr!

Lieutenant.

Es wird Tag. (Zu Müller.) Korporal Müller! es ist ein Mann arretirt, der nach Hause gebracht

werden muß. Sie werden ihn mit 2 Mann begleiten.

Snaakenkopp.

Ich soll doch woll nich mit? (Zieht sich zurück, setzt sich auf einen Stuhl und schläft ein.)

Lieutenant.

Nein. Herr Werner wird mitgehen.

Müller (leise zu Mad. Treumann).

Nehmen Sie's schnell an.

Mad. Treumann.

Zawohl, sehr gerne, Herr Lieutenant.

Lieutenant (leise zu Müller).

Nun wird der Spaß erst interessant.

Müller (wie oben).

Wir gehen zusammen fort, und ich bringe Sie dann nach Hause; ist es Ihnen so recht?

Mad. Treumann (ebenso).

Wie soll ich Ihnen danken?

Lieutenant (laut zu Müller und Mad. Treumann).

Ich ersuche Sie, meine Herr'n, die größte Schonung bei diesem jungen Manne zu beobachten. Denken Sie sich, er hat mir erzählt, daß er rasend in seine Frau verliebt ist, und —

Alle.

Dch ne — is ja woll nich möglich — wie kann't angahn?

Lieutenant.

Er hat sich nur aus dem Grunde verhaften lassen, um einen Vorwand zu haben, — hahaha! — nicht vor heute Morgen nach Hause zu kommen, hahaha! er fürchtet sonst von seiner Frau ausgezankt zu werden. Hahaha!

Alle (lachen).

Hahaha!

Scene 19.

Vorige. Sladropp (aus des Lieutenants Zimmer kommend, wohin er gleich nach dem Apellschlagen abgegangen).

Sladropp (eilig).

Aufgepaßt meine Herrn, nu krieg wi Gedränk. De Herr de arretirt is, will de ganze Wacht mit Punsch un Wien traktiren — ick gah henn un hal denn Punsch. (Läuft ab.)

Alle.

Watt? de ganze Wacht mit Punsch — Hurrah! datt is schön!

Snaakenkopp (schnell vorkommend).

Hier! Hier!

Heitmann.

Aha, nu is Snaakenkopp oof bi de Hand.

Snaakenkopp.

Wonehm is de Punsch?

Heitmann.

Man Geduld — de Tambour haalt am ja
erst. Wie wöolt düchtig opp den'n fremden Herrn
sien Gesundheit trinken.

Snaakenkopp.

Jawoll! Na Herr Werner, Se trinken
doch ook mit — En warm Glas Punsch nach
vielen Leiden; datt geht damit.

Scene 20.

Vorige. Treumann (schläfrig aus des
Lieutenants Zimmer kommend).

Treumann.

Nun Herr Lieutenant, Sie lassen mich so
lange allein, daß —

Lieutenant.

Gut daß Sie hier sind — hier sind die
beiden Gardisten die Sie nach Hause begleiten
werden.

Treumann (zu ihnen gehend).

Haben Sie die Güte meine Herren — aber
vorher ein Glas auf meine Gesundheit. (Faßt sei-
ne Frau bei der Hand.)

Mad. Treumann (ihn erkennend).
Himmel, mein Mann!

Treumann (ebenso).
Ist es möglich! meine Frau?

Snaakenkopp.
Harr Tees, Herr Werner, Se sünd syn Froo?

Marcus (erstaunt).
Seine Frau? Ich muß mich nur umsehn,
am End' is mein' Frau auch hier.

Swebel.
Aha, heff ick't nich denken kunnt; paß opp;
nu kummt allens an Dag.

Snaakenkopp.
Nee, datt heff ick noch nich erleft, dat en
Randewuh in de Wacht kaamen is.

Mad. Treumann (ihrem Manne den Brief gebend).
Sieh hier den Beweis Deiner Untreue, —
durch Zufall kam er in meine Hände. O pfui,
es ist schändlich mich so zu hintergehen.

Treumann.
Ist-das Deine Bertheidigung dafür, daß ich
Dich in dieser Kleidung hier treffe? Das ist
abscheulich.

(Er geht wüthend auf und ab. Müller und
Seitmann ziehen ihn bei Seite und setzen ihm durch
Pantomimen Alles auseinander.)

Mad. Treumann.

Wenn Du zu Hause wärst, wenn Liebesbriefe für Dich kommen, dann hätte ich nicht nöthig, für Dich hinzugehen?

Treumann (freudig zu Heitmann.)

Wie? Ein Rendezvous —?

Müller (zu Mad. Treumann).

Beruhigen Sie sich — ich will das Räthsel lösen — Dieser zärtliche Liebesbrief, der an Ihren Mann adressirt ist, wurde von mir geschrieben und erdacht.

Mad. Treumann (zweifelnd).

Ist das gewiß? —

Treumann.

Wie, Louise, Du konntest an meiner Treue zweifeln?

Mad. Treumann.

Ich hätte wohl Unrecht wenn ich zweifelte — die ganze Nacht auszubleiben.

Müller.

Was wollen Sie denn aber, Madam? Sie waren ja auch die Nacht aus dem Hause.

Swebel.

Un Exerziern hebben Se ja nu ook lehr, watt jammern Se denn noch!

Scene 21.

Vorige. Sladropp (mit einer Bowle Punsch).

Köbben (mit Gläsern und Wein).

Sladropp.

Hier, meine Herren! De Medizin is fertig —
laaten Se nich foold warden.

Alle.

Hurrah!

Heitmann.

Herr Leitnant, nick's vör Ungood, aber Punsch
is die Seele des Lebens.

Sladropp (setzt den Punsch auf den Tisch und
schenkt ein. Die Gardisten trinken).

Swebel (dem Lieutenant ein volles Glas präsen-
tierend — mit plumper Höflichkeit und der einen Hand
am Hut).

Herr Leitnant — ick bunn so frei.

Lieutenant (das Glas nehmend).

Ich danke Ihnen. Ihr Wohlsein, Herr
Treumann! (Trinkt.) Wir alle sind ihnen Dank
schuldig.

Heitmann (gibt Treumann ein Glas).

Herr Wohlthäter, sien Se so good.

Treumann.

Herr Lieutenant, ich gehe ungern von Ihnen,
aber hier (indem er seine Frau umarmt) ist mein
Hauptmann, dem muß ich gehorchen.

Heitmann (zu Sladropp, sein Glas hinhaltend).

Manto, so schenk doch inn!

Sladropp (einschenkend).

Gott bewahre, Herr Heitmann, all wedder ut?

Heitmann (trinkend).

Jawoll mein Junge — wie gewonnen so zerronnen! Laat my man noch een kriegen.

Snaakenkopp.

Na, Herr Marcus, wöln Se denn nich drinken?

Marcus (sein Glas mit beiden Händen haltend, wie Einer der friert und sich die Hände wärmt).

Ich trink' in einßen weg! un kann nit warm werden. Ich kann noch immer die große Spinn nit vergessen.

Mad. Treumann.

Ich habe Sie verkannt, Herr Müller, aber seyn Sie versichert, daß ich bei meiner Schwester Alles anwenden werde, ihren Sinn zu ändern.

Müller (ihre Hand küssend).

Thun Sie das, werthe Frau, ich werde Ihre Güte gewiß nie vergessen. (Ein volles Glas nehmend.)

Aber jetzt lustig meine Herren! Wir wollen beim warmen Glase Punsch alles Vorgefallene vergessen.

Lieutenant (sein Glas wegstellend).

Mir aus der Seele gesprochen, Herr Müller.

Herr Treumann, nehmen Sie noch einmal Ihr Glas. Sie aber meine Herren stellen einen Augenblick das Trinken ein und nehmen die Gewehre, Sie Tambour die Trommel.

Sladropp (sein Glas schnell austrinkend).

Man'n lütten Drüppen noch.

(Nimmt dann seine Trommel und hängt sie um.)

Swebel.

Gen Dgenblick noch — enn Rest laat ick nich geern stahn.

Marcus (verwundert).

Was thut sich all widder? Kein' Minut hat mer Ruh! (Nimmt sein Gewehr.)

Snaakenkopp (leise zu Sladropp).

Schenk my noch twee Gläs vull, un sett se in't Nebenröhr.

Sladropp.

Sawoll, ick bunn dar all bie — sünd twee Gläs oof genug?

Lieutenant.

Sind Sie komplet, meine Herren?

Müller.

Sawohl, Herr Lieutenant.

Snaakenkopp (leise zum Nebenmann).

De meent nu gar, da waad Ener fehlen, wenn da Punsch is.

Lieutenant (zieht den Degen und kommandirt).

Achtung! (Tambour wirbelt). Schultert's Gewehr! Herr Marcus, Sie kommen auf den Posten.

Marcus.

Mit Erlaubniß, Herr Leitnant, ich kumm all widder aufm Poschten? Hören Sie mal, ich hob woll en Kornehe Patriotismus; aber es ist

kalt draußen, und aus lauter Patriotismus
krieg ich am Ende Rheumatismus.

Swebel.

Gahn Se man to, Marcus, ick löbs Ihnen
nachher af, un de Tambour fall Ihnen noch twee
Gläs Punsch ophegen.

Müller.

Sawohl, Herr Marcus, ich Sorge selbst dafür
— unsere Wache ist lustig und fidel gewesen, wir
wollen sie auch so beschließen — Singen Sie
uns zu guterlezt noch ein fröhliches Lied.

Lieutenant.

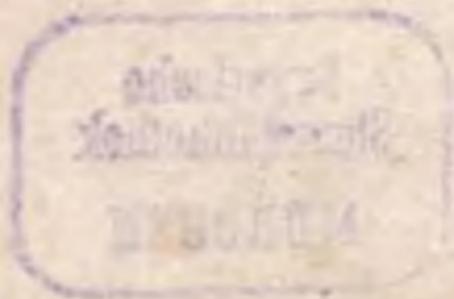
Sie haben ganz recht, lieber Müller, das
hab ich auch schon gedacht. Achtung! Herr Marcus,
— Vorgetreten.

Marcus (tritt vor).

Ger dachte! Allens muß ich thun. Schildern
und schlafen und Punsch trinken, und friern,
un mich mit en Spinn' herumschlagen, und vor'n Ge-
witter fürchten — nu soll ich mich noch heiser
dazu singen, nachher wenn ich draußen schildern
thu, kann ich nit zum Ablösen rufen, un muß
bis Lämmerabend uf'n Poschten stehn. Ger
dachte! Hast'e gesehn!

(Singt.)

Mel.: Auf Hamburgs Wohlergehn.
Für das allgemeine Wohlergehn,
Muß ich nebbig uf'n Poschten stehn
Mit erfrorene Fieß.
Muß mich schleppen mit'n groß Gewehr,
Und der Tschako is dabei so schwer,
Och, wie is mer so mies.
Dabei ist mer noch zu eng der Rock,
Un bestell ich mir e' Gläsche Krok,
Macht ihn der Kalfakter mir so schwach,
Das ich'n goor nit mag.



Was hobb' ich in der Welt?
 Lauter Unglück un kein Schilling Geld.
 Es ist doch ein Schkandal!
 Nichts geht mir nach meinem Sinn,
 Soo'n Schlemihl *) wie ich nebbig **) bin,
 Siebt's nit noch 'emal,
 Wär' zum Hutmacher ich erkoren,
 Würden die Menschen ohne Kopp geboren,
 Un wenn ich'n Sprüzenmann wär',
 Käm' kein' Feiersbrunst mehr.

(Der dritte Vers darf nicht in jüdischem Dialekt
 — gesungen werden.)

Hab ich nun auch wenig Freud' und Lust,
 Schlägt ein treues Herz doch in der Brust,
 Für die Vaterstadt.
 Lange möge sie bestehn,
 Sets mög's ihr wohlergehen,
 Unsrer guten Stadt.
 Hoch laßt die Vaterstadt leben,
 Und die Bürgergarde auch daneben,
 Sie soll leben Vivat hoch!

(Marcus tritt rückwärts ins Glied.)
 Der Lieutenant (kommandirt).

Präsentirt's Gewehr!

(Sie präsentiren, der Tambour wirbelt.)

Chor (wiederholt).

Hoch laßt die Vaterstadt leben,
 Und die Bürgergarde auch daneben,
 Sie soll leben Vivat hoch!
 Vivat! Vivat hoch!

(Tambour schlägt Fahnenmarsch, der Lieutenant salutirt.)

(Der Vorhang fällt.)

*) Unglücksvogel. **) Leider.

July 3





0005760





